

Das Bündnis mit dem Tod

Es schien, als ob die Amerikaner und Engländer ein Abkommen mit der Hölle geschlossen hatten und ein Bündnis mit dem Tod. Niemand, der morgens zu Hause wachging, wusste, ob er eine Familie bei der Rückkehr am Abend haben oder ob er sein Haus noch stehend vorfinden würde. Die zunehmenden weiteren Luftangriffe waren gleichzustellen mit der antisemitischen wütenden Propaganda. Goebbels getreu Hitlers Grundsatz, dass grosse Massen leichter auf grosse Lügen hereinfallen als auf kleine, scheute vor keiner grausamen Geschichte noch Unwahrheit zurück, obgleich es kaum noch irgendwelche Juden in Berlin gab, gegenüber denen sie benutzt werden konnten. Jedesmal, wenn ein Luftangriff eine andere deutsche Stadt in Asche legte oder ein anderer Berliner Bezirk in die Luft flog, war dies natürlich das Resultat (die Folge) eines jüdischenglischen imperialistischen Angriffs der Alliierten, den verlorenen Krieg zu gewinnen, in dem sie unschuldige Frauen und Kinder ermordeten. Den Davidstern zu tragen wurde so gefährlich wie eine Dynamitbombe in seiner Tasche herumzutragen.«

Lieselotte: »Eines Tages, nach einem besonders heftigen Angriff, führte mein Heimweg durch die brennenden Strassen und Häuser, und ich lief an Hunderten von Berlinern vorbei, die von der Arbeit zurückkehrten. Ich war erstaunt, wie die Deutschen es handhabten, nach dem schwersten Luftangriff mittels Umwegen und Notbehelfen die Verbindung untereinander wiederherzustellen. Plötzlich sammelte sich eine Gruppe wütender Leute um mich herum: »Schaut, da ist eine von ihnen... seht sie an!« Und bevor ich begriff, was gemeint war, flogen die Steine. Ich begann zu rennen. Als ich einen geraumen Abstand zwischen mich und meine Verfolger gelegt hatte, riss ich den gelben Stern von meiner Jacke und beschloss, ihn nie und nimmer mehr zu tragen. Ich zog eine Deportation einer Steinigung vor. Mein Vater, der immer irgendein Gesetz befolgte, um dadurch von den Nazis als braver Mann belohnt zu werden, stimmte mir diesmal zu. Wir trugen unsere Sterne in unseren Taschen für alle Fälle, aber keine Schnapper hielten uns an.«

Ich bin daran interessiert, das tragikomische Ende von Lieselottes Geschichte aufzuzeichnen. Als die Russen im April 1945 in Berlin einmarschierten und die Zivilbevölkerung in verschiedenen Stadtteilen noch Schutz vor umherschweifenden Kugeln suchte, betrat eine kleine Gruppe von russischen Soldaten den Luftschutzkeller von Lieselottes Haus. Sie waren auf der Suche nach deutschen Soldaten. Herr M. stieg bereitwillig voran und erklärte, dass er Jude sei – und wurde brutal zum Ausgang getrieben von einem russischen Korporal. Den Russen war gesagt worden, dass keine Juden mehr in Berlin leben würden. Nur die Intervention und die Aussagen der deutschen Nachbarn sowie der Beweis des gelben Sterns an der Tür der Familie von Herrn M.s Wohnung retteten Herrn M. vor dem Zorn des russischen Korporals.

Was Lieselotte anbetrifft: Sie liess sich kurz nach dem Krieg in Israel nieder und nahm ihre deutsche Mutter mit sich.

4 Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland zum 9. November 1984

Wir erinnern an die Pogromnacht 1938. Sie ist der sicherste Nachweis dafür, daß die Diskriminierung und Verfolgung der deutschen Juden vor aller Augen geschah. Darum ist die Diskussion, ob die Judenverfolgung und damit die Missachtung der Menschenrechte abseits der Öffent-

lichkeit geschah, längst hinfällig. Die Akteure und Brandstifter von damals haben sich selbst überlebt. Sie haben mitgeholfen, Europa an den Rand des Abgrundes zu bringen.

Eine neue Generation hat die Verantwortung im Staat und in der Gesellschaft übernommen. Sie hat die Pflicht, aus den Erfahrungen zu lernen und Bedingungen zu schaffen, die verhindern, dass Gotteshäuser niedergebrannt und Menschen vertrieben, gedemütigt und getötet werden, nur weil sie so sind, wie sie sind.

Mit der Missachtung der Person beginnt der Verfall der Humanität, und damit geht die Grundlage für die Demokratie verloren. Auch darum bekennen wir uns zur Humanität. Wir haben mit unserer Rückkehr nach der NS-Diktatur am Aufbau und der Entwicklung der Demokratie in der Bundesrepublik mitgewirkt. Wir haben Gemeinden und Synagogen wieder aufgebaut und gründen neue. Unseren Weg, den wir mit der Wiederbelebung jüdischen Lebens in der Bundesrepublik begannen, wollen wir konsequent fortsetzen. Voraussetzung dafür ist die Sicherung der Grundrechte und ein Klima der Toleranz und Freiheit in der Bevölkerung.

Es entspricht jüdischer Tradition, anstelle der Trümmer neue Synagogen zu errichten. Sie sind das Zentrum unserer jüdischen Gemeinschaft. Sie waren und bleiben die sicherste Garantie jüdischer Zukunft. Darum ist die Besinnung auf den 9. November 1938 ein Tag der Erinnerung und Mahnung an unsere Umwelt und eine Verpflichtung für uns selbst.

In: Allgemeine jüdische Wochenzeitung (XXXIX/45), Düsseldorf, 9. 11. 1984.

5 Ehrung für Dr. E. L. Ehrlich, Rabbiner Prof. Jakob J. Petuchowski und Dr. Gerhart Riegner

I Für Dr. E. L. Ehrlich*:

Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Religionsphilosoph, Schriftsteller und langjähriger Mitarbeiter der ALLGEMEINEN, wurde am 29. Mai 1984 vom Bundespräsidenten Prof. Karl Carstens für seine Verdienste um Versöhnung mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse geehrt. Er erhielt den Orden durch den deutschen Botschafter in Bern, Siegfried Fischer. Dr. Ehrlich ist gebürtiger Berliner, in der Schweiz ansässig und hauptamtlich Direktor des 19. europäischen Distrikts der B'nai B'rith.

* Vgl.: Allgemeine jüdische Wochenzeitung (XXXIX/23), Düsseldorf, 8. 6. 1984.

II Für Rabbiner Professor Jakob J. Petuchowski*:

Dr. Jakob J. Petuchowski, Forschungsprofessor für Jüdisch-Christliche Studien¹ am Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio, wurde von Bundespräsident Carstens in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung jüdisch-christlicher Studien an deutschen Universitäten und seiner Bemühungen um eine engere Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet. Prof. Petuchowski ist in Berlin geboren. 1978 erhielt Prof. Petuchowski die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Köln als Anerkennung für seinen Rat und seine Hilfe bei der Errichtung eines Lehrstuhls für Jüdische Studien an der Universität. Der Bundesverdienstorden wurde Prof. Petuchowski am 11. Juli 1984 in Cincinnati von Generalkonsul Dr. Deutz, Detroit, überreicht.

* vgl. ebd. (XXXIX/29), 20. 7. 1984.

¹ s. u. a. u. S. 130, 154.